

Finanzrecht als Spiegel des Landes

EHRUNG: Bozner Finanzrechtler Walter Steinmair wird Honorarprofessor

INNSBRUCK/BOZEN. Hohe Auszeichnung für den Bozner Finanzrechtler Walter Steinmair: Ihm wurde gestern vom Rektor der Universität Innsbruck, Tilmann Märk, Würde und Titel eines Honorarprofessors verliehen. Im „Dolomiten“-Interview spricht Steinmair über diese Auszeichnung, den Reiz des Finanzrechts und Italiens Zukunftsaussichten.

„Dolomiten“: Die Bestellung zum Honorarprofessor an der Universität Innsbruck ist bereits in Vergangenheit provisorisch, nun aber definitiv erfolgt. Welche Bedeutung hat diese Auszeichnung für Sie?

Walter Steinmair: Für mich ist dies in erster Linie eine Würdigung meines jahrzehntelangen Einsatzes für die Südtiroler Studierenden an der Universität Innsbruck. Meine Motivation dabei war stets, Wissen aus Forschung und praxisbezogenes Wissen in meine Vorlesungen einfließen zu lassen.

„D“: Weshalb fasziniert sie das Finanzrecht?

Steinmair: Trotz der Unvollkom-

menheit des Finanzrechts bleibt es eine äußerst faszinierende Ordnung, in der unterschiedliche ideologische Vorstellungen zum Ausdruck kommen. Zu unrecht wird diesem Fach nachgesagt, trocken und uninteressant zu sein. Im Finanzrecht spiegelt sich vielmehr die gesellschaftliche, politische und kulturelle Realität Italiens des letzten halben Jahrhunderts wider. Zudem zeigt dieses Rechtsgebiet auch die Perspektiven eines Landes auf.

„D“: Inwiefern?

Steinmair: Am Finanzrecht wird ersichtlich, welche Prioritäten ein Land setzt, welche gesellschaftlichen Schichten gefördert und welche eher benachteiligt werden. Wie steht der Staat zur jungen, produktiven Bevölkerung? Räumt er diesen Entwicklungsmöglichkeiten ein? Kümmerst er sich um die Senioren, Arbeitslosen und Arbeitsunfähigen, ohne Einzelne im Übermaß zu privilegieren oder zu benachteiligen? Setzt die Rechtsordnung Wachstumsanreize? All dies wird an der Gestalt des Finanzrechts ersichtlich.

„D“: Auf diese Fragen sind in Italien aber kritische Antworten zu geben.

Steinmair: Das ist zutreffend. Zumindest für die Vergangenheit. Viel zu lange wurden über das Finanzrecht Privilegien gesichert und negative Wachstumsanreize gesetzt. Einsatz und Fleiß wurden kaum honoriert. Das italienische Finanzrecht hat Extreme in sich vereint. Auf der einen Seite wurden große Privilegien geschützt und gefördert, auf der anderen wurde eine populistische Umverteilungspolitik zu Lasten des Mittelstandes betrieben. Dem Wirtschaftsstandort Italien hat das geschadet.

„D“: Ist es nicht frustrierend, ein solches Finanzsystem den Studenten zu vermitteln?

Steinmair: Man darf den Veränderungswillen der Jugend nicht unterschätzen. Die Ungerechtigkeit und die Ineffizienz dieses Systems fordern den Widerspruch der Studierenden geradezu heraus. Die Hoffnung auf Veränderung liegt in der Jugend. Und den jungen Studierenden das Rüstzeug mitzugeben, damit diese in Zukunft die dringend nötigen Veränderungen herbeiführen können, das ist eine zentrale Herausforderung.

„D“: Hat mit Ministerpräsident Letta nun die Zeit des Wandels begonnen?

Steinmair: Letta ist ein Mann des Übergangs. Aber auch solche Übergänge sind nötig. Und ein allgemeiner Mentalitätswechsel ist schon jetzt erkennbar. Die breite Bevölkerung ist nun in Steuerfragen informierter als in der Vergangenheit. Steuerrechtsthemen werden verhältnismäßig sachlich und unaufgeregt angegangen. Das sind Vorzeichen, die optimistisch für die Zukunft stimmen.

